Der Lübecker Kinderfreund

Nummer 4 — Beilage zum Lübecker Volksboten — 22. Februar

Wenn der kleine Schelm ein Freßsäckchen werden will

Ihr Leut', wie schreit der Töffel? —
„Gut'n Morgen, wo is mei' Löffel?
Es hat mir von 'nem Süpple träumt;
Dees Süpple hätt' ich schier versäumt:
Wo is mei' großer Löffel?"

Ihr Leut', wie schreit der Töffel? —
Gut'n Tag, wo is mei' Löffel?
In meine Nas' kommt ein Geruch;
I schmeck' e Süpple in der Kuch —:
Wo is mei' großer Löffel?"

Ihr Leut', wie schreit der Töffel? —
„Gut'n Ab'nd, wo is mei' Löffel?
Ui, wie die Suppenschüssel dampft
Dees Süpple wird noch schnell gemampft.
Wo is mei' großer Löffel?"

Ihr Leut' wie schreeit der Töffel? —
„Gut' Nacht, wo is mei' Löffel?
Den Löffel nehm' ich mit ins Bett;
Denn wenn i ohmorgen den nicht hätt'! —
Wo is mei' großer Löffel?"

Friedrich Güll.

An alle Leser und Leserinnen!

Liebe Freunde und Freundinnen!

In der letzten Zeit habe ich von einigen Mitarbeitern schon Werbeaufsätze für die Kinderfreundebewegung erhalten. Darunter recht nette Sachen.

Wenn Ihr einverstanden seid, mache ich im März eine Werbenummer. Dazu brauche ich aber noch einige gute Sachen. Versucht es, mir noch mehr Material dafür zur Verfügung zu stellen: Aufsätze mit Bildern, Gedichte u. a. m. Es sind ja allerlei Künstler unter Euch. Da müßte es doch mit dem Kuckuck zugehen, wenn Ihr nicht eine feine Nummer zusammenbringen würdet.

Denkt daran, daß es für Eure Bewegung ist und arbeitet fleißig mit!

Der Lohn wird dann auch nicht ausbleiben.
Also ans Werk!
Freundschaft!

Onkel K.

In Wakenitzhof

An einem Sonntag versammelten sich die „Goden Frünn" 1½ Uhr beim Heim. Es sollte nach Wakenitzhof gehen. Rudi, Lothar, Friede, Werner, Erna, Welda und ich warteten bei Harder. Von weitem sahen wir die lange Reihe Kinder ankommen, und dahinter blitzten die Mandolinen der S. A. J., die ebenfalls Wakenitzhof als Ziel hatten. Wir gingen ihnen ein Stück entgegen. Je näher wir kamen, desto deutlicher konnten wir das Lied hören, das so lustig von so vielen jungen Kehlen in die Welt hinausgeschmettert wurde. Als wir uns mit einem „Freundschaft" begrüßt hatten, reihten wir uns schnell ein und dann ging's im schnellen Tempo weiter. — Bald hatten wir Wakenitzhof erreicht. Dort erwarteten die Kinder uns bereits, und einige begrüßten uns bereits mit „Freundschaft". Das hatteen sie bei unserem ersten Besuch in Wakenitzhof kennengelernt und auch wohl Gefallen daran gefunden. Nachdem wir uns ein wenig verpustet hatten, machten wir einen großen Kreis und spielten mit den Jungs zusammen einige Kreisspiele. Dabei wurde viel gelacht, denn die Wakenitzhofer Jungs fanden es immer komisch, wenn ein Mädchen einen ihrer Jungs aufforderte. Während die Zöglinge Kaffee tranken, vergnügten wir uns mit unsern Volkstänzen, wobei sich nachher auch schon einige der Jungs beteiligten. Darauf gingen wir ins Haus, wo wir eine Tasse warmen Kaffee trinken sollten. Als wir alle drinnen waren, beteten wir auf unsere Art. Wir kreuzten nämlich unsere Arme und sangen ein Lied. Nachdem wir zwei Strophen gesungen hatten, sagten wir alle mit einem Händedruck „Freundschaft". Dann nahmen wir unser Brot und ließen es uns sehr gut schmecken. — Nachdem wir unsern Hunger gestillt hatten, standen wir wieder auf und sangen den Schluß des Liedes. Nach einem „Freundschaft" gingen wir hinaus, um wieder weiter zu spielen. Die Burschen spielten Schlagball. Da konnte man Bauklötze staunen! — Bald hatten auch einige die Boote in der Wakenitz entdeckt. Da wurde schnell die Erlaubnis geholt, daß wir rudern durfen. Unter der Aufsicht eines Erziehers fuhren wir ein Stück auf der Wakenitz. Dann ging es ans Ufer zurück, und andere stiegen ein. Aber ich glaube, es wurde dabei gemogelt (wenn Du es nur nicht gewesen bist!). Als wir alle einmal mitgefahren waren, gingen wir wieder zu den Schlagballspielern zurück. Da hörten wir denn, daß die Wakenitzhofer unsere Jungs überholt hatten. — Da es jetzt schon spät geworden war, gingen wir in die Schulklasse, um noch einige Lieder zu singen. Dann verabschiedeten wir uns mit dem Versprechen, daß wir Wakenitzhof bald einmal wieder besuchen wollten.

Mieke Schr., 14 Jahre.

Nach der Travequelle

In den Osterferien 1926 hatte ich mit 3 Freunden abgemacht, einen Ausflug nach der Travequelle in Gieselrade zu machen. Obgleich uns unsere Eltern von der großen Tour abgeraten hatten, verließen wir singend unsere Heimatstadt. Bald hatten wir Stockelsdorf hinter uns liegen und kamen über Pohnsdorf nach Kurau. Dort aßen wir Frühstück. Die auf meinem Kocher gebratenen Spiegeleier mundeten uns ausgezeichnet, und mit „Frei und froh" zogen wir weiter. Mittags waren wir in Ahrensbök, obgleich wir dachten, um diese Zeit schon am Ziel zu sein. Wir hatten schon über 20 Kilometer hinter uns. Endlich, nach einem zirka 30 Kilometer langen Marsch sahen wir die Mühle des Ortes Gieselrade. Nach einer kurzen Zeit waren wir da. Da die Travequelle aber mehr einem Moorloch als dem, was sie ist, gleicht, glaubten wir meine Kameraden erst, nachdem wir einen Einwohner gefragt hatten, daß dies das Ziel unserer Tour sei. Das Mittag, bestehend aus einer Suppe und fetten Bratkartoffeln mit Eiern, mundete uns vortrefflich. Jeder aß so viel Brot zu, daß er satt war. Es war bereits 4 Uhr, als wir den Ort wieder verließen. Wir marschierten in einem ziemlichen Eiltempo, das wir aber einstellen mußten, als kurz hinter Ahrensbök ein Kamerad schlapp machte. Wir mußten jetzt zwar langsamer gehen; aber die Fröhlichkeit verging uns trotzdem nicht, und singend näherten wir uns dem Heimatorte. Kurz vor Kurau baten wie einen vorüberfahrenden Mann, unsern erschlafften Freund mitzunehmen. Als dieser es tat, konnten wir unser altes Eiltempo wieder einsetzen. Als wir durch Stockelsdorf kamen, war es schon dunkel, und wir waren froh, als wir nach unserm 60 Kilometer langen Marsch zu Hause in Lübeck ausruhen konnten.

Herbert Fr., 13 Jahre.

Auf der Wanderung

Der Spruch

Mutter hatte sich einen neuen Wandbehang für das Schlafzimmer gemacht. Da prangte der Spruch drauf: „Mein Bett, meine Welt. Wohl dem, dem's drin gefällt." — Als unser Mütterchen ein paar Tage später am Abend von der Arbeit kommt, haben Brüderchen und ich uns in das Bett gesetzt und lesen im Märchenbuch. Da kam Mutter in die Schlafstube und machte ein böses Gesicht. Als sie aber schelten wollte, zeigten wir auf den Spruch und sagten: „Es gefällt uns hier sehr gut." — Da mußte unsere Mutter lachen. Am nächsten Sonntag änderte sie den Spruch. Und jetzt steht geschrieben: „Mein Bett, meine Welt. Wohl dem, dem's in dem seinen auch gefällt."

Anni K., 13 Jahre.

Ein Ausflug auf die Weilerburg

(Ein Erlebnis aus meiner Ferienzeit in Württemberg im Sommer 1926)

Es war an einem schönen Sommersonntag. Um 11 Uhr vormittags machten wir uns auf den Weg ins Rommelsial und nach einer halben Stunde erreichten wir das Dorf Obernau. Bald befanden wir uns im schönen Neckartal (Unser Herz hat jedoch nicht am Neckarstrand geschlagen). Wir mochten wohl 5 oder 10 Minuten lustig plaudernd im schönen Tal gegangen sein, als uns ein kleiner Regenschauer überraschte, das uns jedoch nur 5 Minuten kühlte. Dann brannte die Sonne wieder mit neuer Macht auf uns hernieder. Um 12½ Uhr erreichten wir den Luftkurort Bad Niedernau. Am Ende des Bads ist ein Kriegererholungsheim, wo sich die verschiedenen Schwefelwasser-Quellen befinden. Wir kosteten das Schwefelwasser der Olga-Quelle, der Berg-Quelle und der Stahl-Quelle. Die Berg-Quelle hat den stärksten und die Stahl-Quelle den schwächsten Geschmack. Ehe wir von diesem schönen Orte Abschied nehmen, kaufen wir uns ein Andenken. Dann ging es durch herrliche Wälder zur Weilerburg zu unserm Ziele. Sie liegt auf einem ziemlich steilen Berge. In Weiler, denn so heißt das Dorf, das am Fuße des Berges liegt, holten wir uns den Schlüssel zum Turm vom Turmwart. Nach vielen Kletterkünsten erreichten wir dann den Turm und die Ruinen der alten Weilerburg. Da es gerade wieder regnete, verweilten wir einige Minuten im Innern des Turmes. Dann stiegen wir auf die Zinne. Doch — was war denn dort unten? Ein Regenbogen lag auf den Wiesen im Tal und sein Schatten warf sich auf einen Gebirgszug. Es war ein herrlicher Anblick, so etwas hatte noch keiner von uns Lübecker Ferienkindern gesehen. Ungefähr 5 Minuten durften wir uns an das märchenhafte Naturwunder ergötzen. Nach fröhlichem Spiel gingen wir singend heim.

Herbert M., 14 Jahre.

Die letzte Runde

Er ahnt nicht, was inzwischen auf der heimischen Lichtung geschehen ist. Der Große hat beim Weibchen Annäherungsversuche gemacht, aber wenig Glück dabei gehabt, denn letzteres entzog sich dauernd dem unbeholfenen Freier und dessen plumper Zudringlichkeit. Dazwischen hinein plumpst auf einmal der von seinem gewaltigen Trunk heimkehrende erste Hornschröter wie eine Bombe, und jetzt wird die Situation auf der Stirnscheibe des Eichenstumpfes kritisch. Es hebt einer jener berühmten Kämpfe zweier gepanzerter Ritter um eine Dame an. Letztere sitzt abwartend und anscheinend völlig teilnahmslos am Rande des Kampfplatzes. Vor ihr gehen die beiden Rivalen mit erhobenen und gespreizten Scheren aufeinander los; die Zangen öffnen und schließen sich und suchen sich gegenseitig zu packen. Wenn sie sich mit den Geweihen gefaßt haben, so stemmen sie sich gegenseitig empor und einer sucht den andern nach hinten umzuwerfen. Meist aber fallen sie alle beide gleichzeitig hin. Der Kampf geht weiter, die Geweihe verhaken sich aufs neue und wiegen die schweren Körper hin und her. Wieder sind beide Ritter hingefallen; aber diesmal ist der größere zuerst auf den Beinen, kommt von hinten heran und packt seinen Gegner mit den Zangen an dem Einschnitt zwischen Brust und Hinterleib. Der Ueberfallene wird hoch emporgehoben; wehrlos fuchtelt er mit weitgespreizten Beinen in der Luft umher und muß es sich gefallen lassen, daß ihn der Riese mehrmals im Kreis herumträgt. Aber im Ehrgeiz, den Besiegten immer höher zu heben und wie eine erbeutete Trophäe stolz zu tragen, fällt er plötzlich nach der Seite um und läßt für einen Augenblick die Zangen von seinem Gegner los. Dieser entwischt, obwohl die Scheren des Goliath sofort wieder nach ihm greifen. Da sie aber nur die glatten Flügeldecken zu fassen bekommen, gleiten sie mit stumpfem Ton am Chitinpanzer ab. Der Kleine erspäht nun seinerseits eine günstige Gelegenheit, wendet flink und packt ebenfalls von hinten her seinen Nebenbuhler an derselben Stelle, an welcher er vorhin festgehalten wurde. Und wieder sieht man einen hoch emporgehobenen gewaltigen Hornschröter wehrlos mit allen sechs Beinen weit ausholend und ruckweise in der Luft strampeln. Desto bewegter ist die Zeichensprache seiner Fühler. Es ist zu drollig, wie diesmal der Kleine den Großen hastig im Kreise herumträgt. Vorläufig scheint er selbst nicht zu wissen, was er mit ihm anfangen will. Während dieser Phase des Kampfes hat sich das Weibchen herzugemacht. Da stelzt der Kleine mit dem Goliath an den Rand des Strunkes, hebt sich mit Brust und Kopfabschnitt empor und wirft den Gegner kopfüber in die Tiefe. Bei dieser Anstrengung ist der Sieger leider auch auf den Rücken gefallen. Er liegt jetzt hilflos am Rande, wedelt krampfhaft mit seinen Beinen und teilt Tritte in die leere Luft aus. Wohl gibt er seinem Körper ab und zu einen energischen Ruck, allein er dreht sich immer nur ein Stückchen im Kreise, wobei sein gewölbter Rücken den Drehpunkt abgibt. Seine sechs Beine, obwohl lang und mit nicht weniger als neun Gelenken versehen, können sich nicht nach hinten abwärts biegen, daß sie die Bodenfläche zu erreichen vermögen. Gerade die Sperrvorrichtung an den Gelenken, welche beim gewöhnlichen Gehen das Ausbiegen der Beine nach oben verhindert und bei gespreiztem Gang das Tragen des schweren Körpers ermöglicht, sie macht es dem Käfer in der Rückenlage auch unmöglich, mit den Beinen nach unten zu greifen.

Auch der siegreiche Hornschröter hätte wahrscheinlich noch ziemlich lange Karussell fahren können, da naht eilig das Weibchen und hilft dem tapferen Kämpfer. Mit seinem Vorderteil, das keilförmig zuläuft, schiebt es sich unter den hohlliegenden Einschnitt zwischen Kopf und Brust des Männchens. Dadurch wird dasselbe nach der linken Seite gedreht, so daß es sich mit den Endklauen der drei Beine im rauhen Holzboden festkrallen und mit plötzlichem Ruck den ganzen Körper herumwerfen kann. Jetzt endlich steht der Glückliche wieder fest und unbehelligt auf seinen Beinen. Das Turnier hat er siegreich bestanden.

Entnommen dem soeben im Verlag Herder, Freiburg i. Br. erschienenen Buche „Unsere heimische Tierwelt in Alltag, bei Spiel und Tod" von E. Sigelmann (3,40 RM.; geb. 4 RM.). Frisch und anziehend wird unsere Tierwelt geschildert, und anschaulich lehrt uns der Verfasser die Zusammenhänge zwischen Umwelt, Lebensweise und Körperbau verstehen.

Flaschensteigen

Es werden drei bis vier Flaschen in einigem Abstand auf die Erde gestellt. Der Spielleiter fragt einen der Teilnehmer, ob es ihm möglich sei, mit verbundenen Augen über die Flaschen zu steigen. Damit der Spieler nicht so viel Flaschen umwerfe, wird erst einmal probiert, ohne die Augen zu verbinden. Sobald die Augen verbunden sind, werden leise alle Flaschen weggenommen, und es ist spaßig zu sehen, wie der Verbundene mit der größten Vorsicht und Aengstlichkeit über die Erde stolziert.

Briefkasten

Mieke Schr. Besten Dank. Aber eins. Schreib' in Zukunft nur auf einer Seite. Sonst soll ich Dich . . . Das weitere kannst Du Dir ausmalen!

Erika N. Das ist ja fein, daß Du gerne mit nach Kiel willst, um eine Woche in der Kinderrepublik zu leben. Schreibe nur rechtzeitig an unsere Genossin Solmitz (Redaktion des Volksboten), die wird Dich gewiß gerne mitnehmen. Selbstverständlich kannst Du auch, wenn Deine Eltern damit einverstanden sind, auch an unserer Jugendweihe teilnehmen. Du kommst aber doch erst im nächsten Jahre dran, nicht wahr? —

Freundschaft!

Onkel K.

Rätselecke

Geographisches Füllrätsel

A					a
A					a
A					a
A					a
A					a
A					a

Die Buchstaben

e d e g k l l l n n n n n n o o o o o
p r r t t

sind derart in die leeren Felder des Quadrates einzutragen, daß in den wagerechten Reihen Wörter von folgender Bedeutung zu lesen sind:

1. Stadt in Schleswig-Holstein
2. Stadt in Westfalen
3. Stadt in Thüringen
4. Nordspitze von Rügen
5. Italienische Provinz
6. Hauptstadt der Türkei

L. Rbg.

Auflösung aus Nr. 3:

Sauerstoff, Tinte, Isolani, Leutnant, Lappland, Enten, Walachei, Amos, Senefelder, Swinemünde — Stille Wasser sind tief.